

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

G. W. F. HEGEL

Jenaer Systementwürfe III

Naturphilosophie und
Philosophie des Geistes

FELIX MEINER VERLAG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Jenaer Systementwürfe III

Naturphilosophie und Philosophie
des Geistes

Neu herausgegeben von
ROLF-PETER HORSTMANN

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Die vorliegende Ausgabe beruht auf dem Text der kritischen Edition G. W. F. Hegel, *Gesammelte Werke*, Band 8, unter Mitarbeit von Johann Heinrich Trede herausgegeben von Rolf-Peter Horstmann (1976). Sie ersetzt die von Johannes Hoffmeister besorgte Ausgabe der „Jenenser Rechtsphilosophie II“ (*Philosophische Bibliothek* Band 67, 1931). Die Verwendung des Textes der kritischen Edition erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Düsseldorf.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0684-8

ISBN eBook: 978-3-7873-3232-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1987.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Rolf P. Horstmann	IX
Literaturhinweise	XXXIII

Georg Wilhelm Friedrich Hegel Naturphilosophie und Philosophie des Geistes

[Naturphilosophie]	3
I. Mechanik	3
I. Begriff des Raumes und der Zeit	4
a. Raum	4
Dimensionen des Raumes	5
α) Erste Stellung, welche vom Begriffe der Dimension ausgeht; die Dimensionen in der Form des Seins	6
β) Stellung der Dimensionen, welche von dem bestimmten Raume ausgeht	8
γ . Dritte Stellung der Dimensionen	9
b. Zeit	9
II. Realität des Raumes und der Zeit – Die Bewegung	13
III. Die Masse	21
II. Gestaltung und Chemismus	32
A. Gestaltung	32
I. Der einzelne Körper, oder Werden der Schwere zur Elastizität	36
b. Werden der Elastizität zur Flüssigkeit	41
II. Chemismus	56
A. Mechanik der Wärme	56
B. Prozeß	66
Der Prozeß, der sich durch sich selbst verläuft	68

III. Totaler Prozeß	71
I. Mechanik des irdischen Feuers oder Gestalt- tung des physischen Körpers	82
II. Chemismus des physischen einzelnen Körpers, oder des irdischen Feuers	92
III. Das Organische	100
I. Vegetabilischer Organismus	120
[II.] Animalischer Prozeß	137
[Philosophie des Geistes]	171
[I. Der Geist nach seinem Begriffe]	171
[a. Intelligenz]	171
b. Willen	186
II. Wirklicher Geist	204
[a. Anerkanntsein]	205
a. [Unmittelbares Anerkanntsein]	205
b. Vertrag	209
c. Verbrechen und Strafe	212
b. Das Gewalt habende Gesetz	217
III. Konstitution	231
Die Stände; oder die Natur des sich in sich selbst gliedernden Geistes	243
I) Die niederen Stände und Gesinnungen	243
II. Der Stand der Allgemeinheit	247
C. Kunst, Religion und Wissenschaft	253
Beilagen	
Ein Blatt zur Naturphilosophie	263
Gliederungsfragment zur Naturphilosophie	
III. Physik	265
I. Mechanik des Feuers oder Gestaltung des physischen Körpers	266
II. Chemismus des physischen Körpers	267
III. Organismus	268
A. Mineralogischer Organismus	268
B. Vegetabilischer Organismus	268

Inhalt	VII
a) Begriff des organischen Prozesses	268
b) Der erste organische Prozeß; der vegetabilische Organismus	269
C. Animalischer Organismus	270
 Anmerkungen des Herausgebers	 275
Sachverzeichnis	313
Personenverzeichnis	319

EINLEITUNG

Der hier vorgelegte Band enthält die Hegelschen Texte, die im Rahmen der historisch-kritischen Ausgabe von *Hegels Gesamten Werken* (Felix Meiner Verlag, Hamburg 1968ff.) als Band 8 unter dem Titel *Jenaer Systementwürfe III* (unter Mitarbeit von Johann Heinrich Trede hrsg. v. Rolf-Peter Horstmann, Hamburg 1976) erschienen sind. Bei diesen Texten handelt es sich um ein Vorlesungsmanuskript zur *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* aus den Jahren 1805/06 sowie um zwei als Beilagen abgedruckte kürzere Texte, die thematisch und zeitlich mit dem genannten Vorlesungsmanuskript zusammenhängen. Da dieser Band als Studienausgabe des Bandes 8 der historisch-kritischen Ausgabe angelegt worden ist, ist vor allem darauf geachtet worden, ihn von dem sehr umfangreichen textkritischen Apparat der historisch-kritischen Ausgabe soweit wie möglich zu entlasten, und die Lesbarkeit des Textes dadurch zu verbessern, daß Orthographie und Zeichensetzung den heutigen Regeln angenähert worden ist. Wie diese Annäherung im einzelnen gehandhabt worden ist, wird am Ende dieser Einleitung erwähnt werden. Die einzelnen Abschnitte dieser Einleitung sollen Auskunft geben über (I) die Stellung der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* von 1805/06 in Hegels Jenaer Arbeiten, (II) die Überlieferung der hier abgedruckten Manuskripte, (III) die Entstehungsgeschichte dieser Texte und schließlich (IV) die Textgestaltung und den Textbefund.¹

I

Das Vorlesungsmanuskript zur *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* von 1805/06 stellt den spätesten der drei erhaltenen Systementwürfe aus der Jenaer Zeit Hegels dar.² Seine ihm eigentümliche Bedeutung sowohl als (partielle) Realisation der Hegelschen Idee eines Systems der Philosophie als auch im Kon-

text der anderen Jenaer Schriften und Systementwürfe läßt sich am besten vor dem Hintergrund der Entwicklung des Hegelschen Denkens in Jena ermessen.³

Die *systematischen* Arbeiten Hegels aus der Jenaer Zeit lassen sich verhältnismäßig grob in drei Gruppen aufteilen, wenn man von der *Phänomenologie des Geistes* einmal absieht, dem letzten in Jena verfaßten und ersten wirkungsmächtigen Werk Hegels. Die erste Gruppe wird gebildet aus Arbeiten aus den Jahren 1801 bis 1803/04. Deren wichtigste sind das von Rosenkranz überlieferte Logik- und Metaphysikreferat,⁴ einige erst vor einigen Jahren wieder aufgefundene kleinere Fragmente,⁵ die beiden Arbeiten zur Naturrechtsproblematik – also die Arbeit *Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts* (1802) und das sogenannte *System der Sittlichkeit* (1803) – sowie die Fragmente zur Natur- und Geistesphilosophie von 1803/04.⁶ Als Haupttext der zweiten Gruppe muß die *Logik, Metaphysik und Naturphilosophie* von 1804/05 betrachtet werden,⁷ und die dritte Gruppe schließlich besteht aus dem hier vorgelegten Vorlesungsmanuskript zur Realphilosophie von 1805/06 und den Vorarbeiten zur *Phänomenologie des Geistes*. Jede dieser drei Gruppen unterscheidet sich von den beiden anderen sowohl in Bezug auf die begrifflichen Mittel, mit denen Hegel in ihnen seine Systemkonzeptionen ausführt, als auch in Bezug auf sich verändernde Einschätzungen über die Leistungsfähigkeit bestimmter methodischer Konstruktionen.

Was nun die Jenaer Systemkonzeptionen Hegels selbst betrifft, so sind einige von ihnen in kurzen Skizzen auf uns überkommen.⁸ Bei aller Verschiedenheit nicht nur im Detail, liegt ihnen allen eine sich durchhaltende Auffassung von dem zugrunde, was Philosophie zu leisten hat. Dieser Auffassung zufolge ist es die (einzige) Aufgabe der Philosophie, historisch bedingte Entzweigungen, existierende Gegensätze im Denken aufzuheben und die diesen Gegensätzen zugrunde liegende Einheit wiederherzustellen. Betrachtet man die den verschiedenen Gegensätzen zugrunde liegende allgemeine Form, so kann man sie nach Hegel alle kennzeichnen als Fälle des Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt. Aufheben der Entzweigung im Denken und Herstellung von Einheit bedeutet deshalb für Hegel „die Entgegenset-

zung der festgewordenen Subjektivität und Objektivität aufzuheben“⁹ und die sie ermöglichende Einheit als das Absolute zu rekonstruieren. Hegels verschiedene Jenaer Systementwürfe können daher verstanden werden als verschiedene Versuche der begrifflichen oder denkenden Überwindung des Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt durch die Erkenntnis ihrer Einheit.

Die erste diesem Programm entsprechende Systemkonzeption hat Hegel in Jena in seiner Erstlingsschrift *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie* (1801) vorgestellt.¹⁰ Sie führt auf eine stark an Schellings identitätsphilosophischen Vorstellungen orientierte Skizze eines vierteiligen Systems der Philosophie. Doch bereits nach dem Erscheinen der *Differenzschrift* hat Hegel diese Konzeption schon modifiziert im Sinn einer Systemgliederung, die er zuerst in seiner Schrift *Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts* vorstellt.¹¹ Mit ihr entwickelt Hegel ein Modell, das als eine gewisse Entfernung vom Schema einer identitätsphilosophischen Darstellung, wie sie zu dieser Zeit auch von Schelling vertreten wurde, betrachtet werden muß. Zwar bleibt das Ziel das gleiche – die Aufgabe der Philosophie besteht also nach wie vor in der Erkenntnis des Absoluten als reiner Einheit von Entgegengesetzten –, doch nicht mehr die einer Substanzmetaphysik verpflichtete Subjekt-Objekt-Entgegensetzung bildet den diese Erkenntnis leitenden begrifflichen und systematischen Rahmen, sondern die verschiedenen möglichen Formen des Verhältnisses von Einheit und Vielheit. Einheit und Vielheit sind zunächst als Bezeichnungen für einander entgegengesetzte Gesichtspunkte zu verstehen, unter denen jedes Objekt der Erkenntnis betrachtet werden kann. Gegenüber der Subjekt-Objekt-Theorie der Entgegensetzung zeichnet sich die Einheit-Vielheit-Konstruktion u. a. dadurch aus, daß sie die jeweils Entgegengesetzten nicht als verschiedene Gegenstandstypen verstehen muß, sondern daß sie sie als konstituiert durch verschiedene (konträre) relationale Bestimmungen betrachtet. Auf der Grundlage des Gegensatzes von Einheit und Vielheit und aufgrund der Annahme, daß die Rekonstruktion der Einheit von Einheit und Vielheit als des Absoluten nur durch die Darstellung der verschiedenen möglichen Verhältnisse von Einheit und Vielheit geleistet werden kann,

entwickelt Hegel ein Systemmodell, das nur noch zwischen der Exposition des Absoluten als der Einheit der „Indifferenz“ (Einheit von Einheit und Vielheit als Bestimmung der Einheit) und des „Verhältnisses“ (Einheit von Einheit und Vielheit als Bestimmung der Vielheit) und der zweifachen Erscheinungsform dieses Absoluten unterscheidet. Gemäß dieser Konzeption ist es die Aufgabe von Logik und Metaphysik, diesen Begriff des Absoluten zunächst unabhängig von seinen Erscheinungsformen zu entwickeln, während es die Aufgabe der Philosophie der Natur und einer „Philosophie der Sittlichkeit“ ist, den Realisierungsprozeß eben dieser in Logik und Metaphysik entwickelten Idee des Absoluten in der Vollständigkeit ihrer Erscheinungsformen als Natur und als (sittlicher) Geist zu beschreiben. An dieser Konzeption eines Systems der Philosophie hat Hegel sich während seiner Jenaer Zeit weitgehend orientiert, bis ihn Probleme einerseits der Einleitung in die Philosophie und andererseits des Verhältnisses von Natur und Sittlichkeit sowie der Integration geschichtsphilosophischer Elemente in die Philosophie des (sittlichen) Geistes zu einschneidenden Veränderungen veranlaßten.

Nun sind bedauerlicherweise gerade die Teile der systematischen Arbeiten Hegels aus seiner Jenaer Zeit besonders schlecht überliefert, die die Eigentümlichkeit der Jenaer Systemkonzeption gegenüber der in späteren Arbeiten entwickelten besonders deutlich dokumentieren – die Teile nämlich, in denen das Konzept einer Logik und Metaphysik als Theorie des Absoluten ausgeführt wird.¹² Im Gegensatz dazu sind von den realphilosophischen Teilen der leitenden Jenaer Systemkonzeption, d. h. von der Naturphilosophie und der Philosophie der Sittlichkeit bzw. des Geistes, eine verhältnismäßig hohe Anzahl z. T. recht umfangreicher Fragmente erhalten. So ist Hegels Jenaer Naturphilosophie in drei größeren, wenn auch unterschiedlich vollständigen Fassungen aus 1803 bis 1806 überliefert, und zur Philosophie der Sittlichkeit bzw. des Geistes sind, neben dem Aufsatz über das Naturrecht, ein von Rosenkranz als *System der Sittlichkeit* bezeichnetes größeres Fragment sowie umfangreiche Teile aus einer Vorlesung zum *System der spekulativen Philosophie* von 1803/06 bekannt. Dieses Material wird noch ergänzt durch eine beachtliche Anzahl kleinerer Fragmente und Notizen.

Im Rahmen der besonders deutlich im Aufsatz über das Naturrecht entwickelten Systemkonzeption unterschied Hegel, wie bereits erwähnt, zwischem dem Absoluten, das als Einheit zweier bestimmter Verhältnisse von Einheit und Vielfalt gefaßt wurde, und der doppelten Erscheinungsweise dieses Absoluten. Logik und Metaphysik wurden als die zur Darstellung des Absoluten erforderlichen Systemteile eingeführt. Die doppelte Erscheinungsweise dieses Absoluten systematisch auszuführen, ist nun Aufgabe der Realphilosophie als des Teils des Systems, das die als Natur, Bewußtsein und gesellschaftliche Wirklichkeit vorfindlichen ‚realen‘ Phänomene als jeweils bestimmte Erscheinungsweisen der als Absolutes gefaßten Einheit aufzuweisen hat. Dem Konzept nach unterscheidet Hegel zwischen zwei Erscheinungsweisen des Absoluten, weil er zwischen zwei formal gegeneinander abzugrenzenden Fällen des Verhältnisses von Einheit und Vielheit unterscheidet. Der Sache nach ist dieser Unterschied gefordert, um ein – wenigstens für die Hegelsche Variante einer Identitätsphilosophie notwendiges – strukturelles Unterscheidungsmerkmal zwischen Natur und (sittlichem) Geist zu haben. Nun ist die Unterscheidung zwischen Natur und (sittlichem) Geist selbst erst ein Produkt der Hegelschen Entwicklung in Jena, die initiiert wurde durch Schwierigkeiten, die sich aus einem von ihm ursprünglich vertretenen umfassenden Naturbegriff ergaben, gemäß dem auch die Formen der sittlichen Wirklichkeit als Naturformen verstanden wurden, so daß als doppelte Erscheinungsweise des Absoluten eine natürliche Natur (Natur als Gegenbegriff z. B. zu Geist) und eine sittliche Natur auftraten.¹³ Doch ist die hierdurch angedeutete Wandlung des Naturbegriffs eine Modifikation, die eher in den Zusammenhang der Umbildung der Philosophie der sittlichen Natur in der Gestalt einer Philosophie der Sittlichkeit zu einer Philosophie des (sittlichen) Geistes gehört als in den Zusammenhang der Entwicklung der Naturphilosophie.¹⁴

Die verschiedenen Jenaer Fassungen der Naturphilosophie haben alle die Gemeinsamkeit, daß in ihnen die Exposition aller Naturphänomene und deren Abläufe geleistet wird durch den Rekurs auf wesentlich zwei Faktoren, die Hegel mit den Termini „Äther“ und „Materie“ kennzeichnet. Unter „Äther“ versteht

Hegel das, was im Kontext von Logik und Metaphysik von ihm als die Struktur des Absoluten herausgearbeitet worden ist, erweitert allerdings um eine Bestimmung von Realität, die sich ergibt aus den spezifischen Bedingungen, die gemäß der Hegelschen Konstruktion den Prozeß der Realisierung des Absoluten in den verschiedenen Formen der Wirklichkeit erforderlich machen. „Äther“ bezeichnet insofern so etwas wie ein materialisiertes Absolutes, ein in der nicht-metaphysischen Wirklichkeit sich ausdrückendes und entfaltendes Prinzip.¹⁵ Diese mit dem Terminus „Äther“ gekennzeichnete Struktur wird nun von Hegel im Zusammenhang der Entwicklung von Bestimmungen der Natur als absolute Materie bzw. absolutes Sein eingeführt, und die Aufgabe der Naturphilosophie besteht darin, die verschiedenen Naturphänomene – angefangen vom Sonnensystem und dessen Bewegungsgesetzen bis hin zur Krankheit tierischer Organismen – als ebenso viele verschiedene Erscheinungsweisen eben dieser absoluten Materie zu deuten.

Nun kann es nicht nur darum gehen, einfach zu zeigen, daß jedes beliebige Naturphänomen in jeweils eigentümlicher Weise Ausdruck dieser absoluten Materie sei, sondern vor allem darum aufzuweisen, daß die Natur ein in bestimmter Weise geordnetes Ganzes ist, so daß jedes Naturphänomen als eigentümlicher Ausdruck der absoluten Materie ein Element in der geordneten Abfolge der Naturerscheinungen darstellen soll, ein Element, dessen Stellung in der Naturordnung festgelegt ist durch die spezifische Art, in der sich die absolute Materie in ihm ausdrückt. Dieser Ansatz impliziert, daß hier die Naturordnung verstanden wird als determiniert durch gewisse Postulate, die sich aus den strukturellen Bestimmungen der absoluten Materie und den methodischen Maximen der vollständigen Darstellung dieser Bestimmungen ergeben.

Die Unterschiede, die die Jenaer Fassungen der Naturphilosophie voneinander unterscheiden, kommen nun hauptsächlich durch sich verändernde Gewichtungen der die Darstellung leitenden Postulate und durch die Hereinnahme neuen, von der Naturwissenschaft der Zeit bereitgestellten Materials zustande,¹⁶ lassen aber den eigentlichen Ansatz unberührt. Dies darf allerdings nicht übersehen lassen, daß die Naturphilosophie des

in diesem Band herausgegebenen Vorlesungsmanuskriptes von 1805/06 sich dadurch auszeichnet, daß sie als einzige bereits über eine Gliederung verfügt, die der des Teiles über die Philosophie der Natur der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1817¹) beträchtlich nahe kommt. Dieses Faktum kann als Indiz dafür gewertet werden, daß Hegel das konzeptuelle Rüstzeug auch für seine späteren naturphilosophischen Systematisierungen sich bereits in Jena erarbeitet hat.

Im Gegensatz zur Naturphilosophie sind Hegels Jenaer Arbeiten zum zweiten Teil der Realphilosophie, der Philosophie der Sittlichkeit bzw. des Geistes, relativ stark voneinander unterschieden.¹⁷ Wie schon erwähnt, ist die Philosophie der Sittlichkeit die Disziplin, die die zweite mögliche Erscheinungsform der absoluten Einheit zum Gegenstand hat und deren systematische Funktion vor allem darin besteht, daß in ihr der Prozeß der Realisierung dieser Einheit zu einem Abschluß gelangen soll. Es gehört zu den auf eine starke Orientierung der antiken bzw. aristotelischen Philosophemen hinweisenden Eigentümlichkeiten gerade der frühen Jenaer Periode Hegels, daß für ihn die den Prozeß ihrer Realisierung vollendende Einheit als „absolute Sittlichkeit“ interpretiert wird, die ihre Konkretion in der Vorstellung einer Volkstotalität erhält, die ihrerseits wieder verstanden wird als die Bedingung der Möglichkeit, so etwas wie Individualität – in welcher Form auch immer – auszubilden. Gegenüber der als natürliche Natur gefaßten Erscheinungsform der absoluten Einheit soll sich diese andere Erscheinungsform dieser Einheit dadurch auszeichnen, daß ihre realen Manifestationen – das Individuum, die gesamte Mannigfaltigkeit seiner möglichen sozialen Beziehungen sowie seiner gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenhänge – als Formen dessen, was Hegel „Geist“ nennt, betrachtet werden müssen. Der Begriff des Geistes ist insofern der Schlüsselbegriff dieser anderen Erscheinungsform der absoluten Einheit, und die fortschreitende Analyse des Geistesbegriffs kann als Grund für die permanente Veränderung, der sich gerade dieser Systemteil in Jena ausgesetzt sah, betrachtet werden.

Im Zusammenhang der ersten Schriften zur Geistesphilosophie, dem *System der Sittlichkeit* und dem *Naturrechtsaufsatz*, in

denen diese Disziplin noch als Philosophie der Sittlichkeit bezeichnet wird, soll hauptsächlich die Kategorie der Sittlichkeit noch das leisten, was später dem Begriff des Geistes zugemutet wird. Bereits im *Naturrechtsaufsatz* wird jedoch der Begriff des Bewußtseins mit dem Ziel eingeführt, ihn als auszeichnendes Merkmal der psycho-sozialen Phänomene zu benutzen. Dieser Ansatz führt dann sehr schnell zu einer Umformulierung der Philosophie der Sittlichkeit zu einer Theorie des Bewußtseins. Die fragmentarisch erhaltenen Vorlesungsmanuskripte von 1803/04 sind deutliche Dokumente dieser Entwicklung.

Wenn Hegel sich verhältnismäßig bald – nämlich nur gut ein Jahr nach der Umarbeitung der Philosophie des (sittlichen) Geistes zu einer Theorie des Bewußtsein – zu einer Neuformulierung dieses Systemteils veranlaßt sah, wie das in diesem Band abgedruckte Vorlesungsmanuskript des Jahres 1805/06 belegt, so nicht wegen irgendwelcher die Systemkonzeption im engeren Sinne betreffenden Schwierigkeiten, sondern wohl hauptsächlich deshalb, weil ihm – aus Gründen, die mit einer erneuten Rezeption der Fichteschen Theorie und bestimmten neuen Einsichten in die logische Struktur von Subjektivität zusammenhängen – die die bisherigen Systementwürfe leitenden Explikationsmittel nicht mehr zureichend erschienen. Die logische Grundlage der bisherigen Systemkonstruktionen bildete, wie gezeigt, ein Begriff von Einheit, der gewonnen worden war in der Analyse von Gegensätzen auf die ihnen gemeinsame Grundstruktur hin, die als Entgegensetzung von Subjekt und Objekt bzw. Einheit und Vielheit auftrat. In dem letzten Jenaer Systementwurf – eben dem hier vorgelegten Vorlesungsmanuskript zur Realphilosophie – versucht jedoch Hegel einen Ansatz zu entfalten, der ihn spätestens seit 1804/05 beschäftigt hat und der die Mittel bereitstellte, vor allem die Philosophie des Geistes von ihrer engen systematischen Bindung an einen aus anderen Zusammenhängen gewonnenen Begriff von Sittlichkeit zu befreien. Dieser Ansatz geht davon aus, daß nur die formale Struktur des Selbstbewußtseins, nämlich Einheit von Allgemeinheit und Einzelheit zu sein, den Rahmen abgeben kann, innerhalb dessen die logisch-metaphysischen Bestimmungen, die natürliche Welt und psychosoziale Phänomene sich zu einem sinnvollen Zusammenhang *zusam-*

menschließen. Für die Geistesphilosophie heißt dies insbesondere, daß sie methodisch besser ausgestattet ist für die Wahrnehmung ihrer systematischen Aufgabe, Darstellung des Prozesses und Ort der Realisation des nun selbst als selbstbewußter Geist bestimmten Absoluten zu sein. Diese letzte, hier als Einsicht in die formale Struktur des Selbstbewußtseins beschriebene Errungenschaft seiner Jenaer Zeit hat Hegel auch in der Folge nicht mehr preisgegeben.

II

Das Manuskript der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* von 1805/06 befindet sich im Hegelnachlaß der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und ist in der Staatsbibliothek in Berlin deponiert (Hegel-Nachlaß Bd. 5, acc. ms. 1889, 249).

Das Manuskript besteht aus 32 Bögen zu je 8 Seiten (4 Blätter) in Quartformat. Bis auf die letzten drei Seiten des letzten Bogens sind alle Seiten beschrieben. Das Papier ist hellgelblich getönt gewesen und jetzt leicht vergilbt. Die Blätter sind wohl von der Bibliothek, auf jeden Fall nicht von Hegels Hand, durchlaufend nummeriert, beginnend mit 2 und endend mit 127. Nach Blatt 80 ist ein Blatt von anderem Format und anderer Farbe eingelegt, das als Blatt 81 gezählt worden ist und das hier als erste Beilage abgedruckt ist. Das auf Blatt 122 folgende Blatt trägt die Doppelnummerierung 123 und 124, das darauf folgende ist als Blatt 125 weitergezählt. Ein gutes Drittel jeder Seite ist als Außenrand freigelassen. Das Manuskript ist fragmentarisch überliefert. Es fehlt wenigstens ein Bogen und zwar zwischen den jetzt als 86 und 87 gezählten Blättern.

Auf dem Rand der ersten Seite befinden sich einige mit Bleistift geschriebene stichwortartige Bemerkungen, die nicht von Hegel stammen. Hoffmeister, der erste Herausgeber dieses Manuskripts, vermutet, daß es sich um Notizen von Michelet handelt, der die *Naturphilosophie* des vorliegenden Manuskriptes bei der Herstellung der Zusätze seiner Ausgabe der *Naturphilosophie der Enzyklopädie* ausgebeutet hat.¹⁸ Die Notizen lauten: „nicht zu Gunsten d[es]/ Physikers/ abs[oluter] Kampf epo-

che/ machende Umwälz[ung]/ Versuch d[en] Verst[an]d d[er] Phys[ik]/ zu Vernunft zu bri[n]gen /S(?) offen (??) / G[e]g[en]-st[and] abs[olutes] (?) /Princip.“ Über diesem Text stehen zwei unleserliche Wörter, darunter ein etwas kleiner geschriebener gleichfalls unleserlicher Zusatz. An vielen Stellen des Manuskripts sind kleine Rotstiftstriche auf dem Rand eingetragen, über deren Herkunft sich keine Auskunft geben läßt. Auf einigen Seiten der Naturphilosophie befinden sich am Rand mit Bleistift geschriebene Paragraphenvermerke, die sich auf die entsprechenden Zusätze zur Michelet-Edition der Naturphilosophie in ihrer *Enzyklopädie*fassung beziehen. Im einzelnen handelt es sich dabei um die Blätter 55 (§ 341), 56 (§ 339[,3]), 61 (§ 363) und 64 (§ 346). Ob diese Paragraphenangaben von Michlet eingetragen worden sind oder ob sie von anderer Hand kommen, ist nicht zu entscheiden. An zwei Stellen (113 a unten und 115 oben) sind Wörter mit Bleistift verbessert worden. Die Herkunft dieser Verbesserungen ist ebenfalls unbekannt.

Das Manuskript hat nicht den Charakter einer Reinschrift, ist also nicht von Hegel als Druckvorlage konzipiert und ausgeführt worden. Den fortlaufenden Text, der durch Streichungen und andere Veränderungen sowie durch stilistische und syntaktische Ungenauigkeiten gekennzeichnet ist, hat Hegel durch zahlreiche mehr oder weniger umfangreiche Randbemerkungen ergänzt, die sich untereinander teilweise beträchtlich im Schriftbild unterscheiden. Ein großer Teil ist mit einer anderen Feder als der fortlaufende Text geschrieben. Neben extem groß und flüchtig geschriebenen Bemerkungen gibt es sehr kleine und mit dünner Feder abgefaßte Notizen. Grundtext und Randbemerkungen hat Hegel stark mit Kürzeln und Abkürzungen versehen.

Der Umfang der Lücke zwischen Blatt 86 und 87 läßt sich nicht genau bestimmen, es ist jedoch wahrscheinlich, daß nicht mehr als ein Bogen fehlt. In diese Lücke fällt der Übergang von der *Naturphilosophie* zur *Philosophie des Geistes*. Es ist aus dem Zusammenhang erkennbar, daß Hegel sich zu Beginn des erhaltenen Teils der *Philosophie des Geistes* in der Diskussion dessen befindet, was er später „Subjektiver Geist“ nennt. Dieser Umstand hat wohl auch Hoffmeister dazu bewogen, als Überschrift für diesen Teil den Terminus „Subjektiver Geist“ zu wählen. Da

Hegel aber in seiner Jenaer Zeit die Begriffsbildung „Subjektiver Geist“ noch nicht gebraucht, so ist dieser Vorschlag von Hoffmeister zu verwerfen.¹⁹ Es ist vielmehr auf Grund von Hinweisen im Text anzunehmen, daß Hegel eine Formulierung wie „Der Geist nach seinem Begriffe“ oder „Der Geist in seinem Begriffe“ zur Kennzeichnung des ersten Teiles seiner *Philosophie des Geistes* gewählt hat.²⁰

Daß Hegel diesen ersten Teil der *Philosophie des Geistes* in *Intelligenz* und *Willen* unterteilt hat, ist offensichtlich. Der erhaltene Teil der *Philosophie des Geistes* beginnt mit der anschauenden Intelligenz. Es ist zu vermuten, daß dies auch in der Hegelschen Konzeption der erste Punkt des Intelligenzkapitels gewesen ist,²¹ so daß – wenn man nicht annimmt, Hegel habe eine längere Einleitung in die *Philosophie des Geistes* der systematischen Exposition von deren Inhalten vorangestellt, eine Annahme, für die sich kein Anhaltspunkt finden läßt²² – als verhältnismäßig gesichert gelten kann, daß das Kapitel *Intelligenz* unmittelbar vor dem Beginn des erhaltenen Teils der *Philosophie des Geistes* angefangen hat.

Was das fehlende Ende der *Naturphilosophie*, genauer: des Teils *Das Organische* betrifft, so ist auch hier wohl nicht allzu viel verloren gegangen. Denn auf den letzten Seiten vor der Lücke behandelt Hegel ausführlich die Themen, mit denen er auch in den anderen erhaltenen Fassungen der Philosophie des Organischen²³ diesen Systemteil abschließt, nämlich Krankheit, Fieber und Tod. Als weiteres Indiz ist anzuführen, daß Michelet in seiner *Enzyklopädie*edition der Naturphilosophie im Zusatz zum vorletzten Paragraphen derselben eine Passage verwendet, die unmittelbar vor der Lücke steht. Es ist denkbar, daß Hegel auf den folgenden Seiten noch den empfindenden und fühlenden Organismus entwickelt hat, um damit den Übergang zur *Philosophie des Geistes* herzustellen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß größere Passagen fehlen. Insofern besteht Grund zu der Annahme, daß nicht mehr als ein Bogen des Manuskripts verlorengegangen ist.²⁴

Das als erste Beilage abgedruckte Manuskript besteht aus einem Blatt. Farbe: Leicht vergilbtes Hellgrün. Das Format ist schwer zu bestimmen, da es sich um ein beschnittenes Blatt han-

delt. Es könnte ursprünglich ein Blatt von Oktavformat gewesen sein. Beide Seiten sind ganz beschrieben, ohne daß ein Rand freigelassen worden ist. Das Blatt ist sauber und in kleiner Schrift abgefaßt und enthält einige Abkürzungen und Kürzel. Es befindet sich, wie bereits erwähnt, in dem Manuskript der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes*, in das es als Blatt 81 eingelegt ist.

Was die zweite Beilage, das *Gliederungsfragment zur Naturphilosophie* betrifft, so befindet sich das Manuskript ebenfalls im Hegelnachlaß der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wenn auch nicht im gleichen Band wie die anderen beiden hier abgedruckten Texte (Hegel-Nachlaß Bd. 12, acc. ms. 1900.99). Das Manuskript besteht aus 6 Blättern (eineinhalb Bogen) in Oktavformat, die beidseitig beschrieben sind. Das Papier ist gelblich bzw. grünlich getönt und jetzt leicht vergilbt. Ungefähr ein Drittel jeder Seite ist als Außenrand freigelassen. Das Manuskript ist sehr flüchtig geschrieben, stark mit Kürzeln und Abkürzungen versehen sowie durch Streichungen und Umformulierungen ausgezeichnet. Es hat den Charakter einer mehrmals überarbeiteten Skizze. Die Blätter sind von 73 bis 78 durchnummeriert, doch stammt diese Zählung nicht von Hegel. Sie befinden sich in einem Nachlaßband, der hauptsächlich Fragmente aus den Jahren 1803/04 enthält.²⁵ Das Manuskript ist fragmentarisch überliefert. Was und wieviel fehlt, ist nicht mehr ausfindig zu machen. Sicher ist nur, daß dem jetzigen Anfang einiges vorhergegangen sein muß, da das Manuskript in der überlieferten Form mitten im Satz anfängt. Ob sich an die erhaltenen Blätter eine Gliederungsskizze der *Philosophie des Geistes* anschloß, ist nicht auszumachen.

III

Das hier vorgelegte Manuskript der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* ist zuerst von Michelet erwähnt und von ihm als „ein zwischen den Jahren 1804 und 1806“²⁶ entstandenes Vorlesungsheft eingeordnet worden. Auch Rosenkranz erwähnt das Manuskript, zitiert einige kürzere Passagen aus seinem geistesphilosophischen Teil und erklärt es zu einem „von 1804 bis 1805

geschriebenen Heft“²⁷. Rosenzweig kommt auf Grund buchstabenstatistischer und inhaltlicher Betrachtungen zu dem Ergebnis, daß „das Manuskript . . . ins Jahr 1805 zu setzen“ sei, und weist darauf hin, daß einige Randbemerkungen nicht vor 1806 geschrieben sein können.²⁸ Dieses Rosenzweig'sche Ergebnis kommt den Ergebnissen der neueren buchstabenstatistischen Untersuchungen ziemlich nahe, die dazu geführt haben, den Spätsommer/Herbst des Jahres 1805 als Entstehungszeit des Manuskripts anzunehmen.²⁹ Daß es kaum vor 1805 begonnen worden ist, wird schon durch den Umstand wahrscheinlich gemacht, daß bereits im ersten Drittel des Manuskripts Informationen von Hegel verarbeitet werden, an die er nur sehr schwer vor 1805 gelangen konnte. Dies gilt zunächst für die schon von Rosenzweig vermerkte Anspielung auf die neu entdeckten Metalle Iridium und Osmium.³⁰ Ihre Entdeckung wurde im Juli 1804 in einer englischen Fachzeitschrift bekannt gegeben. Dem deutschen Publikum wurde sie durch eine Übersetzung der englischen Mitteilung im ersten Band des Jahrgangs 1805 (der ganze Jahrgang umfaßt drei Bände) der *Annalen der Physik*³¹ bekannt. Da Hegel nachweislich die *Annalen der Physik* gekannt und benutzt hat,³² während man dies von der englischen Fachzeitschrift nicht sagen kann, ist anzunehmen, daß er in den *Annalen*, d. h. frühestens Anfang 1805, etwas über die Entdeckung der beiden Metalle erfahren hat. Ähnliches gilt für eine weitere Bemerkung, die Hegel schon im ersten Drittel der *Naturphilosophie* macht.³³ Dort spielt er auf einen Aufsatz von Biot an, der in den *Annalen* erst im zweiten Band des Jahrgangs 1805, also kaum vor Frühsommer 1805, als Übersetzung erschienen ist.³⁴ Auch hier ist es unwahrscheinlich, daß Hegel von diesem Aufsatz durch die Lektüre des in einer französischen Zeitschrift erschienenen Originals wußte, während seine Lektüre der *Annalen*, wie gesagt, sicher ist.

Sprechen derartige Indizien für eine Abfassung des Manuskripts nicht vor 1805, so wird die Verlegung der Abfassung auf den Spätsommer/Herbst dieses Jahres nicht nur aus buchstabenstatistischen Gründen, sondern auch dadurch nahegelegt, daß Hegel noch im Mai 1805 beabsichtigte, das ganze System der Philosophie, also nicht nur den realphilosophischen Teil des Systems, „auf den Herbst“ darzulegen.³⁵ Es ist nicht sehr wahr-

scheinlich, daß er diesen Plan unmittelbar nach seiner Formulierung aufgegeben hat, zu Gunsten der Abfassung einer reinen Realphilosophie. Außerdem ist festzuhalten, daß Hegel im Sommersemester 1805 – abweichend von seiner Vorlesungsankündigung, die die „gesamte Wissenschaft der Philosophie“, also spekulative Philosophie (Logik und Metaphysik) sowie Natur- und Geistesphilosophie versprach – nur über Logik las.³⁶ Dieser Umstand legt immerhin die Vermutung nahe, daß Hegel während des Sommersemesters 1805 über eine seinen damaligen systematischen Vorstellungen entsprechende Fassung der Realphilosophie nicht verfügte, so daß das hier vorgelegte Manuskript als während des bzw. nach dem Sommersemester 1805 begonnener Versuch des Ausgleichs dieses Mangels angesehen werden kann. Derartige Überlegungen legen es auch nahe, in diesem Manuskript nicht nur die Ausarbeitung einer Realphilosophie zu sehen, deren systematische Konzeption vorgegeben ist durch einen der früheren Systementwürfe, sondern es als eigenständigen Systementwurf zu betrachten, von dem Hegel allerdings nur die realphilosophischen Teile ausgearbeitet hat.³⁷

Ist als Termin des Beginns der Niederschrift der Spätsommer bzw. der Herbst 1805 einigermaßen plausibel zu machen, so ist der Abschluß an der Arbeit an dem Manuskript sehr viel schwieriger zu bestimmen. Man wird zu diesem Zwecke auf die Absicht Rücksicht nehmen müssen, mit der Hegel das Manuskript abgefaßt hat. Daß es sich nicht um ein Manuskript handelt, das als Druckvorlage für eine Publikation dienen sollte, macht nicht nur das Fehlen des geringsten Hegelschen Hinweises auf eine geplante Veröffentlichung der Realphilosophie, sondern auch die des Reinschriftcharakters entbehrende Form des Manuskripts deutlich. Es ist daher anzunehmen, daß es von Hegel für seine Vorlesungen über diesen Gegenstand abgefaßt worden ist. Hegel hat Vorlesungen, die nur die Natur- und Geistesphilosophie zum Gegenstand haben, für das Wintersemester 1805/06, das Sommersemester 1806, das Wintersemester 1806/07 sowie das Sommersemester 1807 angekündigt.³⁸ Von diesen Vorlesungen hat mit Sicherheit nicht die für das Sommersemester 1807 angekündigte stattgefunden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die für das Wintersemester 1806/07 angekündigte nicht gehalten worden

ist. Ob die Vorlesung im Wintersemester 1805/06 gehalten worden ist, läßt sich nicht nachweisen, da weder Berichte noch Hörerlisten von ihr vorhanden sind. Sicher ist nur, daß Hegel die Vorlesung im Sommersemester 1806 gelesen hat.³⁹

Sollte Hegel die Vorlesung über Natur- und Geistesphilosophie tatsächlich nur einmal gelesen haben, so ist es zunächst verwunderlich, daß das ihr zugrunde liegende Manuskript starke Überarbeitungsspuren in Form von Randbemerkungen, nachträglichen Einklammerungen ganzer Absätze usw. aufweist, die eindeutig später als der Grundtext des Manuskripts entstanden sind. Folgende Vermutung bietet sich an: Hegel schrieb den Grundtext des Manuskripts für die zum Wintersemester 1805/06 angekündigte Vorlesung. Diese Vorlesung mag stattgefunden haben oder nicht. Als er sie zum Sommersemester 1806 wieder ankündigte, überarbeitete er das vorliegende Manuskript entweder kurz vor oder während des Sommersemesters⁴⁰ und brachte es in seine vorliegende Form. Sollte diese Vermutung zutreffen, so ist als Zeitpunkt des Abschlusses des nicht überarbeiteten Manuskripts frühestens das Ende der Semesterferien vor dem Wintersemester 1805/06 oder ein Termin im Wintersemester selbst anzunehmen. Als Zeitpunkt des Abschlusses der Überarbeitung ist dann ein Termin frühestens im Frühjahr, spätestens im Sommersemester 1806 anzusetzen.

Diese Datierung muß jedoch durch den Hinweis ergänzt werden, daß sie die erheblichen Differenzen im Schriftbild der Randbemerkungen nicht berücksichtigt. Will man nicht annehmen, daß diese Differenzen im Zusammenhang des Überarbeitungsvorgangs des Jahres 1806 zustande gekommen sind, so ist man genötigt, mehrere Überarbeitungen zu verschiedenen Zeiten anzunehmen. Da Hegel aber nach dem Sommersemester 1806 diese Vorlesung wahrscheinlich gar nicht mehr gehalten hat, kommt man in Schwierigkeiten bei der Bestimmung des Anlasses und des Zeitpunktes späterer Überarbeitungen, da dem Manuskript selbst kein Hinweis zu entnehmen ist. Als allerdings vollständig ungesicherte Vermutung bleibt nicht auszuschließen, daß Hegel dieses Manuskript entweder in der Nürnberger Zeit oder zu Beginn seiner Heidelberger Lehrtätigkeit – zu einer Zeit also, als die erste Auflage der *Enzyklopädie der philosophischen*

Wissenschaften noch nicht vorlag – bei bestimmten Punkten wieder benutzt und deshalb bearbeitet hat.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

- 1) Das Manuskript der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* entstand 1805/06 und ist im Jahre 1806 überarbeitet worden.
- 2) Das Manuskript diente als Vorlage für die Vorlesungen, die Hegel seit dem Wintersemester 1805/06 über Natur- und Geistesphilosophie ankündigte.
- 3) Es ist nicht auszuschließen, daß einige der Randbemerkungen zu einem späteren, uns unbekannten Zeitpunkt und aus unbekanntem Anlaß abgefaßt worden sind.

Über den Anlaß, den Zeitpunkt und den Zweck der Abfassung des als der ersten Beilage abgedruckten Blattes über die Naturphilosophie läßt sich nichts Näheres ausfindig machen. Wegen seiner Kürze ist es mit den Mitteln der Buchstabenstatistik nicht zu datieren. Sein Inhalt verweist es in den thematischen Zusammenhang, den Hegel in dem Manuskript der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes*, dem das Blatt beigelegt ist, unter dem Titel *Animalischer Organismus* behandelt. Daß dieses Blatt nicht in die Zeit vor 1805 gehört, wird nahegelegt durch den Umstand, daß die begrifflichen Mittel, mit denen Hegel hier ein der Philosophie des Organischen zugehöriges Thema aufgreift, mehr an den für die Zeit von 1805 an für Hegel typischen um die Struktur des Selbst zentrierten Theoremen orientiert sind. Doch kann dieser Umstand keine Grundlage für eine einigermaßen gesicherte Datierung sein.

Als sicher hat jedoch zu gelten, daß schon zu der Zeit, zu der Michlet das Manuskript der *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes* benutzte, sich dieses Blatt in dem genannten Manuskript befand, da Michelet es zur Erstellung seines Textes der *Enzyklopädie* auszugsweise heranzog.⁴¹ Dies führt aber auch nicht weiter bei dem Versuch der näheren Bestimmung von Anlaß, Zeitpunkt und Zweck der Abfassung.

Das Manuskript der zweiten Beilage, des *Gliederungsfragments zur Naturphilosophie*, das zuerst von Hoffmeister als Anhang zu seiner Edition der *Jenenser Realphilosophie I* ediert wor-

den ist, wird schon von ihm als „wohl aus der Zeit kurz vor der Niederschrift der *Jenenser Realphilosophie II* (also 1804/05) stammend“ angesehen.⁴² Dieser Ansatz kommt dem Ergebnis der Buchstabenstatistik ziemlich nahe, auf Grund dessen der Herbst 1805 als Abfassungsdatum zu gelten hat.⁴³ Über den Anlaß der Abfassung dieses Manuskripts ist nichts bekannt. Vielleicht ist es von Hegel als Gliederungsvorlage für die Ausarbeitung der entsprechenden Teile der *Naturphilosophie* von 1805/06 benutzt worden; vielleicht hat es ihm zu Vorlesungszwecken gedient. Daß es in den zeitlichen Zusammenhang des in diesem Band vorgelegten großen Manuskriptes gehört, wird neben den buchstabenstatistischen Ergebnissen auch dadurch nahegelegt, daß die Gliederung der fragmentarischen Skizze weitgehend mit derjenigen der entsprechenden Passagen des großen Manuskriptes übereinstimmt.

IV

Der hier vorliegende Band ist, wie eingangs erwähnt, textidentisch mit dem Band 8 von G.W.F. Hegel: *Gesammelte Werke*. Der gedruckte Text unterscheidet zwischen Haupttext und Fußnoten. Als Fußnoten sind alle die Randbemerkungen im Hegelschen Manuskript abgedruckt worden, die weder von Hegel selbst in den fortlaufenden Text eingewiesen sind, noch als spätere Ergänzung des fortlaufenden Textes einwandfrei erkennbar sind. Randbemerkungen zu den Randbemerkungen sind als Fußnoten mit * unter der jeweiligen Fußnote abgedruckt worden. Von Hegel verwendete Kürzel, Symbole und bestimmte, häufig auftretende Abkürzungen werden ohne Verweis aufgelöst. Es handelt sich um folgende Abkürzungen, Kürzel und Symbole:

a) Abkürzungen

<i>abs.</i>	= <i>absolut</i>	mit allen Flexionsendungen
<i>abstr.</i>	= <i>abstrakt</i>	„

**NATURPHILOSOPHIE
UND PHILOSOPHIE DES GEISTES**

**Vorlesungsmanuskript zur Realphilosophie
(1805/06)**

[NATURPHILOSOPHIE]

I. Mechanik

Die Idee als das in seinen Begriff zurückgegangene Dasein kann nun die absolute Materie oder Äther genannt werden. Es erhellt, daß dies gleichbedeutend ist mit reinem Geiste, denn diese absolute Materie ist nichts Sinnliches, sondern der Begriff als reiner Begriff in sich selbst, der als solcher existierend Geist ist, und der jenen Namen erhält, insofern hieran nicht gedacht wird, so für diesen jener Namen verschmäh't wird, aus dem gleichen Grunde. – So in seiner Einfachheit und Sichselbstgleichheit ist es also der bestimmungslose selige Geist, die unbewegte Ruhe, oder das aus dem Anderssein ewig in sich zurückgekehrte Wesen; die Substanz und Sein aller Dinge, so wie die unendliche Elastizität, die jede Form und Bestimmtheit verschmäh't und in sich aufgelöst hat, aber ebendarum die absolute Weichheit und Fähigkeit aller Form [ist]. Der Äther durchdringt also nicht Alles, sondern er ist selbst Alles, denn er ist das Sein; er hat nichts außer ihm, und verändert sich nicht; denn er ist das Auflösen von Allem, und ist die reine einfache Negativität, die flüssige und untrübbare Durchsichtigkeit. Dieses reine Wesen aber in dieser Sichselbstgleichheit in das Sein zurückgegangen, es hat den Unterschied als Unterschied in sich getilgt und hinter sich gelassen, und ist ihm gegenübergetreten, oder er ist das Ansich, welches sein Werden nicht an ihm als diesem Wesen dargestellt hat; er ist nur die schwangere Materie, welche als absolute Bewegung in sich die Gärung ist, die, ihrer selbst als aller Wahrheit gewiß, in dieser / freien Selbständigkeit der Momente, die sie in ihr erhalten, in sich und sich gleich bleibt.

Insofern gesagt wird, er ist Äther oder absolute Materie, ist er in sich, oder reines Selbstbewußtsein, dies als seiend überhaupt, nicht als seiend oder reell bestimmt; aber diese Bestimmtheit des nicht daseienden Seins geht in das Dasein über, und das Element der Realität ist die allgemeine Bestimmtheit, in wel-

cher der Geist als Natur ist; das innere Wesen, der Äther ist nicht da; oder die Innerlichkeit seines Insichseins ist nicht seine Wahrheit; ebenso wie die Bestimmung, an sich zu sein, seine Wesenheit ausdrückt, welche der Form entgegengesetzt ist.

1. Begriff des Raumes und der Zeit

a. Raum

1. Der daseiende Äther ist unmittelbar der Raum. Daß der Raum als diese einfache Kontinuität unmittelbar mit dem Ich eins ist, dadurch ist die Anschauung gesetzt; aber diese Bemerkung geht uns hier nichts [an]; sondern es ist dies die Bestimmtheit dieser Kontinuität, da zu sein; und als von Ich hierin unterschieden ist er Raum; das Ansich ist überhaupt der bloße Begriff als abstraktes Wesen, das hier nicht mehr als Wahrheit gilt, sondern der Begriff ist die Sache selbst; so wie daß der Raum an sich der unmittelbare in sich selige Geist ist, dies Ansich nicht als seine Wahrheit gilt, sondern vielmehr nicht an sich, sondern itzt als Natur da zu sein, worin liegt, daß der Geist, als selbstbewußtes Wesen außer ihm fällt, was dasselbe ist als wenn gesagt wird, er ist es an sich, oder innerlich, in seiner Idee; die Verbindung dieser Bestimmung mit dem daseienden Raume / wäre dieses, daß er als Anschauen betrachtet würde, was hieher nicht gehört, sondern er [ist] als Daseiendes hier gesetzt, oder diese Ungegenständlichkeit selbst ist gegenständlich. 10 20

2. Wenn im Anschauen das eine Moment als Selbstbewußtsein, in der Idee aber beide als selbstbewußter Geist bestimmt würden, so bestimmen sich in ihm als daseiendem hingegen die beiden Momente, deren Sichselbstgleichheit er ist, als reine Wesenheiten; er ist auf diese Weise die absolute Quantität. Nach seinem Begriffe die Sichselbstgleichheit, welche die absolute Negativität unmittelbar an ihr hat, ist der Unterschied als ein schlechthin aufgehobener an ihr, oder als reine Spur; es ist nicht kein Unterschied, sondern ein Unterschied, aber derselbe als schlechthin unwesentlicher; oder da das Unterschiedene kein Dasein, keine Bestimmtheit gegen das Andere 30

hat, so ist es das Nichts, das sich vom Nichts unterscheidet, und also unmittelbar nicht unterschieden ist. Der daseiende Unterschied fällt nicht ein, oder er ist die absolute Möglichkeit des Unterscheidens; dies Außersichsein, das zu keinem Insichsein, zu keinem Negativen kommt, und an dem als solchem auch diese Bewegung des Nichts durchs Nichts zu Nichts oder zu sich selbst nicht existiert.

* *Dimensionen des Raumes*

1. An dieser Kontinuität aber als daseiender ist der Unterschied, der ihrem Begriffe zukommt, ebenso da, aber ohne die Gleichgültigkeit dieser Kontinuität zu unterbrechen und aufzuheben, und als Unterschiede des Begriffs sind sie es zugleich wesentlich voneinander. Diese Entwicklung der Negativität sind die Dimensionen des Raumes; als Momente des Allgemeinen sind sie an ihm als aufgehobene, deren Substanz oder Sein er ist, und die zu keinem eigenen Insich/sein kommen, sondern die Momente seines Insichseins sind; ihre Notwendigkeit als Notwendigkeit, und ihre Negativität gegeneinander ist daher selbst nur als eine Verschiedenheit vorhanden, deren Seiten
- 20 immer zugleich, keine ohne die andere da ist, die sich gegenseitig aufhebende Entgegensetzung und Fortbewegung ist in dieser Gleichgültigkeit paralytisiert.

2. Ihr wesentlicher Unterschied, der an der Unwesentlichkeit selbst sein Sein hat, muß also auch sich als gleichgültiger darstellen, und die Stellung des Verhältnisses seiner Momente dadurch aufheben, daß er die entgegengesetzte nimmt, und drittens die Gleichgültigkeit der Momente selbst als solche ausdrückt. Die Momente des Raumes haben also die ebenso vielfache Stellung als der Begriff in der Bewegung seiner Reflexion in sich
- 30 Momente ausdrückt. Oder die Dimension hat die dreifache Bedeutung, ein negatives Moment des Raumes zu sein und die Bestimmtheit seiner absoluten Gleichgültigkeit, und hiemit ihn selbst aufzuheben; ebenso aber, indem sie das Negative ihrer vorhergehenden Dimension ist, ist sie ein Aufheben der Negativität und eine Wiederherstellung des gleichgültigen Raumes,

und durch diese gedoppelte Seite drittens selbst ein gleichgültiges Moment. Nach der Seite, daß jede das Aufheben der vorhergehenden Dimension ist, ist diejenige, welche als erste auf irgend eine Weise auftritt, eine solche, die zugleich keine ist, oder worin die Dimension überhaupt sich aufhebt, wo dies Dimension, daß sie die Gleichgültigkeit des Raumes nicht affiziert, oder daß sie keine ist, und eigentlich außer ihm fällt.

3. Indem diese Negativität, welche der Dimension überhaupt und ihr in der Bestimmtheit ihres Verhältnisses diese entgegengesetzte Bedeutung gibt, in die Gleichgültigkeit des Raumes fällt, so ist sie zuerst ebenso gleichgültig als eine Verschiedenheit von Stellungen zu betrachten. / 10

α) Erste Stellung, welche vom Begriffe der Dimension ausgeht; *
die Dimensionen in der Form des Seins

1) Die Dimension, als ihr Begriff, Negation des Raumes zu sein, gehört ihm selbst nicht an, sondern ist nur Beziehung überhaupt auf. Sie als dies Element ist der Punkt. Man muß vom Punkte sagen, daß er ebensowohl am Raume ist, als nicht ist. Er ist darin, er ist die Dimension nicht als Negatives überhaupt, sondern bestimmt als Negatives des Raumes. Zugleich indem er das einfache Negative desselben überhaupt, oder der Begriff, und das Negative als Wesentliches ist, ist er nicht an ihm. 20

2) Als Beziehung auf den Raum ist er $\alpha\alpha$) Dasein überhaupt, und ein solches, welches das Dasein des Nichtdaseins ist, oder ist als absoluter Anfang. Die Beziehung selbst, da sie die Bestimmtheit eines Anfangs an ihr hat ist $\beta\beta$) nicht nur die ununterbrochene Kontinuität des Raumes selbst, oder der daseiende Punkt, als daseiend im Raume, sondern $\gamma\gamma$) dies Dasein im Raume als den Anfang überall bezeichnend; d. h. das Dasein des Punktes im Raume ist die Linie. Als Punkt ist er nur als absoluter Anfang da, als aufgehobenes Dasein, und insofern dies Dasein von Negativen berührt ein entzweites ist, als Anfang oder Ende. Die positive Beziehung selbst aber dieses Anfangs oder Endes auf den Raum, die Linie, ist zugleich selbst eine solche, deren Möglichkeit der Punkt ist, nämlich eine Kontinuität, 30